

Gesichter wie bei den Messen in Tibet. Freilich schon die Farbenliebe der Leute und ihre mannigfaltigen Trachten machen das Herz lachen.

Auf dem Tanzplatz im Kloster Dunkur versammelte sich am Nachmittag die munterste Gesellschaft. Es war ein gepflasterter rechteckiger Platz, ringsherum ein gedeckter Gang mit alten verwetterten Holzsäulen. Hinten erhob sich ein weißgetünchtes Haus und von einer offenen Loggia im ersten Stock hing ein bunter Teppich herab. Der jugendliche Klosterheilige saß dort mit seinem runden Vollmondgesicht und strahlte vor Freude. Unten auf den Stufen und Podesten des Säulenganges saßen durcheinander Männer und Frauen; bunt, rot, blau, grün, in allen Farben des Regenbogens, doch vorherrschend weinrot leuchtete die Menge in dem hellen Licht der Hochgebirgssonne. Bis in die Mitte des Platzes hockten die Leute mit gekreuzten Beinen auf dem Boden und ringsum hörte man fröhlichstes Lachen.

Lauter Jubel erklang, als aus der doppelflügligen Türe unter der Loggia des Heiligen die erste Maske erschien und mit einer Peitsche bewaffnet Ordnung und Platz für die beginnende Veranstaltung schaffte. Bei seinem Erscheinen wie bei jedem neuen Auftritt schmetterten zwei Kupferposaunen ihre schaurigen Töne heraus. Nachdem sich die Maske Platz geschafft, hüpfte sie lange im Takt der Trommeln und Zimbeln im Hofe herum. Diese erste Maske war der Erdgeist, das „alte weiße Männlein“ genannt. Sie hielt in der einen Hand einen Rosenkranz von riesigen Dimensionen mit Steinen von über Faustgröße. Der Körper steckte in einem Hirschfellrock. Dazu schwang dieser Erdgeist drohend einen langen krummen Stab und eine Peitsche. Später traten, ganz wie bei der Neujahrsvorstellung im Kloster Gumbum, Totenmasken auf, und nach diesen folgten acht Schreckensgötter. Dazwischen erschien wieder und wieder der Kobold. Er war Festordner und Clown in einer Person. Während die acht Schreckensgötter mit ihren Hirschschädeln, mit ihren schweren Ochsenhörnern, Eberköpfen und anderen Phantasiegebilden in ihren farbenprächtigen seidenen Gewändern herumtanzten, äffte sie der bärtige alte Kobold auf die verschiedenste Weise nach. Auch die langen Pausen zwischen dem Tanz füllte er mit kindlichem Schabernack aus und machte sich dadurch überaus beliebt bei seinem dankbaren Publikum. Der Heilige auf seinem Balkon und alle Zuschauer jubelten laut, wenn der Erdgeist plötzlich einen aus der Menge an den Stiefeln packte, den Armen mitten in die Arena hineinzog und durchprügelte.

Die Vorstellung, der Tsam, dauerte zwei Stunden. Das Tanzen war ein unschönes, in seiner Einförmigkeit langweiliges Hüpfen. Das Kopfdrehen, das Bein- und Armschwingen wollte kein Ende nehmen. Ich fühlte mich nur befriedigt, da das malerische Bild, das die Zuschauer boten, und all das Eigenartige meiner Umgebung mich entschädigte.

Ich war eingeladen worden, während der Vorstellung neben dem Dunkurbuddha auf dem Balkon zu sitzen¹⁾. Um meinem Nebensitzer zu huldigen, warfen sich vor uns im Hofe unten Dutzende von Männern und Frauen in jeder Pause und ungezählte Male hintereinander platt auf die Erde, so daß ich mir schließlich einbildete, die Anbetung gelte mir, da mein neben mir sitzender junger

¹⁾ Die Hauptinkarnation dieses Klosters ist „Dunkur Mandschusri“, zur Zeit in der 12. Wiedergeburt. Er hat in den meisten Klöstern Amdos einen Sengkang (Wohnpalast). Seit seiner ersten Reise in die Mongolei im Jahre 1602 lebt er oft in Kuku photo und Peking.